



**THEMA HEUTE:
DER VERSCHLUSS. ODER:
WER TRINKEN WILL, DER
MUSS AUCH ARBEITEN.**

TOP OF THE PLOPPS



AUTOR & FOTO · IVEN SOHMANN

Im Saufe der Geschichte hat die Menschheit einiges erfunden und entwickelt, um insbesondere den Gerstensaft halt- und transportierbar zu machen. Die Glasflasche gehört nicht dazu. Sie etablierte sich im 17. Jahrhundert vor allem als Gefäß für Wein und erhielt erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts Einzug in den Bierhandel. Wie beim Champagner mussten die Naturkorken aufgrund des höheren Innendrucks hierfür gesondert fixiert werden. Für das Massenprodukt Bier wurde die Nummer Sicher aus verschnürtem Hanfgarn oder gestripptem Drahtgestell jedoch bald zu aufwändig. Alternative Verschlüsse mussten her. Technik, die erleichtert.

Alles in allem haben sich hierzulande Kronkorken und Bügelverschluss durchgesetzt – bei dann und wann schwankenden Machtverhältnissen. Das 80er-Jahre-Comeback des Letzteren deuteten einige Brauereien zwar als Bedürfnis zur Wiederverschließbarkeit, außerhalb Frankens stößt der infolgedessen eingeführte Aluminium-Schraubverschluss aber bislang auf wenig Gegenliebe. (Und das, obwohl er dem Kronkorken aus ökologischer Sicht vorzuziehen wäre – ein Fass, äh, eine Flasche, die wir an anderer Stelle aufmachen.) Den Pull-Off- bzw. Twist-Off-Versionen des Kronkorkens ergeht es ähnlich: Zieh Leine! Auf Wiederdrehen!

Warum erfreuen sich hingegen ausgerechnet pieksig-widerspenstige Blechrosetten und sperrige Porzellanköpfe mit Zahnspangen so großer Beliebtheit? Big Bang Theory: weil die beiden Verschlusssysteme den Überdruck des kohlendioxidhaltigen Flascheninhalts eher schlagartig als kleinlaut entweichen lassen. Ploppen statt zischen – das findet Anklang! Der für manche Biermarke sogar identitätsstiftende Sound ist dabei nicht nur Frischegarant, sondern auch Belohnungsumms. Nichts sagt deutlicher »Das habe ich mir jetzt ab verdient!« als der dumpfe Knall eines rituell geköpften Feierabendbiers. Der Pausengong der Erwachsenen, das Feuerwerk des Alltags, der Genie in a Bottle.

Die »Anstrengungen« beim Öffnen von Bügelverschluss und Kronkorken stützen diese Theorie. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Wer heute noch nichts geschafft hat, hat nun immerhin eine Flasche geöffnet. Props für Plopps. Vielleicht ist es wirklich die Erfolgsgier einer Leistungsgesellschaft, die manche sogar am Tresen nach verschlossenen Flaschen bitten lässt, um diese dann eigenhändig vom Verschluss zu befreien. Dazu passt auch, dass die für Kronkorken vorgesehenen Werkzeuge mitunter aus Prinzip gemieden werden. Einfach kann schließlich jeder. So leicht will man es dann doch nicht. Und überhaupt, was würde MacGyver von einem denken? Also wird das Archimedische Hebelgesetz mit Behelfsmitteln auf die Probe gestellt (Feuerzeuge, Schlüssel, weitere Flaschen), Herausforderungen bewusst gesucht (Kleiderbügel, Parkbänke, gefaltete Zeitungen) und sogar Verletzungen billigend in Kauf genommen (Messer, Zähne, durchdrehende Hinterreifen). Vom Jäger und Sammler zum Hebler und Bastler. Das haben wir uns verdient. <|

DESIGNER IVEN SOHMANN

lässt an dieser Stelle einmal nur das Auge trinken. Als Schreiber und Kritiker kommentiert er Bier und Bierzubehör vom Namen über die Verpackung bis hin zur Werbekommunikation.